



**Abb. 4** Niederbieber. Sicht von Westen auf das Fundgelände; im Hintergrund der Höhenzug des Westerwaldes.

## LAGE UND FORSCHUNGSGESCHICHTE DES FUNDPLATZES NIEDERBIEBER

Der spätpaläolithische Fundplatz Niederbieber liegt am Nordostrand des Neuwieder Beckens, nördlich der Ortschaft Niederbieber, im Stadtgebiet von Neuwied/Rheinland-Pfalz (**Abb. 3**). Das etwa 10 000 m<sup>2</sup> umfassende, relativ ebene Fundgelände, befindet sich auf einem nach Südwesten gerichteten Geländesporn (Flur Auf der Bodenheld), etwa 30 m oberhalb des Flusses Wied (**Abb. 4**) und etwa 500 m nordöstlich des bekannten römischen Limeskastells von Niederbieber (vgl. z. B. Wegner 1990). Weitere Angaben, speziell zur Topographie des Fundplatzes, finden sich z. B. bei M. Bolus (1992) und M. Baales (2000; 2003).

Die Entdeckung des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber wie auch die anderer paläolithischer Fundstellen am Mittelrhein (vgl. z. B. Baales 2005) geht auf die Ausbeutung der unterschiedlichen vulkanischen Ablagerungen im Mittelrheingebiet durch die regionale Basalt-/Lavaindustrie zurück.

Seit dem frühen Neolithikum wird Basaltlava hauptsächlich in der Osteifel zur Herstellung von Reibsteinen genutzt (Holtmeyer-Wild 2000). Neben Basalt waren vor allem die Ablagerungen des Laacher See-Vulkans für den Menschen interessant. So sind im Brohl- und Nettetal der Abbau von Tuffstein und Trass als Grundlage der Mörtelherstellung seit der Römerzeit belegt (von Berg / Wegner 1995). Im Vergleich dazu ist der industrielle Bimsabbau noch relativ jung. Erst mit der Einführung von Kalk als Bindemittel bei der Herstellung besonders fester Bausteine begann gegen Ende des 19. Jahrhunderts der systematische Abbau von

Areal	Koordinaten	m <sup>2</sup>	Ausgrabungen	Bearbeiter
I	33/32-38/39	48	1981-1982	Loftus 1984; Bolus 1992; Korn 1993
II	64/74-81/77	126	1981-1983, 1990	Loftus 1982, 1985; Bolus 1991; Korn 1993
III	-47/-37--43/31	28	1981	Bosinski et al. 1982; Bolus 1991, 1992
IV	50/14-56/20	46	1983-1984	Winter 1986, 1987; Bolus 1991, 1992
V	37/40-42/50	40	1984-1985	Husmann 1988, 1989, 1990; Korn 1993
VI	7/30-11/34	25	1985-1986	Thomas 1990; Korn 1993
VII	17/46-22/52	42	1987-1988	Freericks 1989, 1991; Korn 1993

**Tab. 1** Niederbieber. Die Grabungskampagnen 1981-1988 im Überblick.

Bims, der bei der Eruption des Laacher See-Vulkans abgelagert wurde. Die abbauwürdigen Lagerstätten erstrecken sich dabei auf eine etwa 200 km<sup>2</sup> große Fläche im Bereich der südöstlichen Eifel (Custodis 1995, 51-62). Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine intensive Abbautätigkeit, die dazu führte, dass heute auch Gebiete, die noch vor Jahren als nicht ergiebig angesehen wurden, ausgebeutet werden. Im Zuge dieser Tätigkeiten begannen Mitarbeiter der Fa. Windhövel/Neuwied im Herbst 1980, auch auf dem erwähnten Geländesporn – dem späteren Fundareal – mit dem Bimsabbau (frdl. mündl. Mitteilung G. Bosinski). Da hier immer wieder Funde aus der Römerzeit zu Tage kamen, war das Areal unter Artefaktsammlern bekannt und so entdeckte Josef Halm aus Köln in der Nordostecke der ausgebimsten Fläche Steinartefakte, Knochen und eine starke Holzkohlestreuung. Er meldete seine Beobachtungen Herrn Prof. Gerhard Bosinski, dem damaligen Leiter der Forschungsstelle Altsteinzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln, der wiederum das zuständige Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abteilung Bodendenkmalpflege in Koblenz informierte (vgl. z. B. Bolus 1992, 3). Damit begannen die Forschungsarbeiten in Niederbieber, die mit Unterbrechungen bis heute andauern. **Tabelle 1** zeigt einen Überblick über die bis 1988 ausgegrabenen Flächen I-VII. Weitere, detaillierte Schilderungen der Forschungsgeschichte zu den Flächen I-VII finden sich in den entsprechenden Publikationen der jeweiligen Bearbeiter.

Besondere Funde und Befunde, die innerhalb der Flächen I-VII vorkamen, sollen nachfolgend als Überblick zusammengefasst wiedergegeben werden: Auf Fläche II, ganz im Nordosten des Fundareals, zeigten sich drei voneinander getrennte Steinartefaktstreuungen, die sich nicht nur in Form und Größe sondern auch darin unterschieden, dass die einzelnen Streuungen jeweils von verschiedenen Rohmaterialien dominiert wurden. Hier konnten außerdem vier Feuerstellen nachgewiesen werden, die sich sowohl durch Verziegelungen des Sediments als auch durch verbrannte Artefakte auszeichneten. Als besonderer Fund ist ein graviertes Pfeilschaftglätter aus rötlichem Sandstein hervorzuheben (Loftus 1982; 1985).

Ein außergewöhnlicher Befund konnte in Fläche III dokumentiert werden. Hier wurden im Norden der Konzentration fünf dicht beieinander liegende Retuscheure aus Tonschiefer aufgefunden. Diese, als Retuscheurdepot gedeutete Befundsituation, ist auf Fundplätzen des Spätpaläolithikums bisher einmalig (Bosinski et al. 1982).

Innerhalb der beiden Flächen I und IV konnten durch Farbveränderungen und Verziegelungen des darunter liegenden Sediments intensiv betriebene Feuerstellen im jeweiligen Zentrum der Fundkonzentrationen nachgewiesen werden. Im Vergleich zu den übrigen Flächen, war die Faunenerhaltung in Fläche IV relativ gut, so dass hier Aussagen zur jahreszeitlichen Belegung der Konzentration möglich waren. Behausungen wurden in Fläche I und IV eher in den fundfreien Bereichen außerhalb der Fundkonzentrationen vermutet

(Loftus 1984; Winter 1986; 1987; Bolus 1992). Neue Überlegungen gehen jedoch davon aus, dass Behausungen genau dort bestanden, wo die Verteilung der Fundstücke ihre höchste Dichte aufweist (Gelhausen / Kegler / Wenzel 2004a; 2004b).

Zwei für das Spätpaläolithikum seltene Knochenartefakte, die als Fragmente von Spitzen oder Pflriemen gedeutet werden, stammen jeweils aus den Flächen I und VI (Bolus 1992).

Speziell für Fläche V wird eine Zweiphasigkeit der Besiedlung, die mit der unterschiedlichen stratigraphischen Position von Tertiärquarzit und Chalzedon zusammenhängen soll, diskutiert (vgl. z.B. Husmann 1989).

Im Rahmen des Teilprojekts »Die Entwicklung der Besiedlung im Wandel der Geo-Biosphäre vom Hoch zum Spätglazial: Fallbeispiel Neuwieder Becken (Archäologie unter dem Bims des Laacher-See Vulkans)« des DFG-Sonderforschungsprogramms »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre« wurden die Geländearbeiten in Niederbieber 1995 wieder aufgenommen (siehe hierzu detailliert Baales 1998; 2000; 2003). Dabei wurden in fünf Grabungskampagnen zwischen 1996 und 1999 über 580 m<sup>2</sup> Fläche ausgegraben. Diese Grabungen umfassten die Flächenteile zwischen den Altflächen I und IV-VII, so dass hier eine annähernd lückenlose Fundfläche von insgesamt etwa 900 m<sup>2</sup> entstand (**Abb. 1-2. 5**). Innerhalb der neuen Flächen, wurden zwölf weitere Einzelkonzentrationen (K VIII-K XVII A) sichtbar, deren Fundmaterial und Siedlungsstrukturen Gegenstand dieser Arbeit sind. Einen Überblick der Grabungen zwischen 1996 und 1999 gibt **Tabelle 2**.

Erste Ergebnisse zu den Ausgrabungen der Kampagnen 1996-1999 legte M. Baales (1998; 2000; 2003) vor. Weil die vorliegende Arbeit auf M. Baales' Untersuchungen aufbaut, sollen die Ergebnisse seiner Arbeiten hier kurz zusammengefasst werden:

In seinen Analysen betrachtet M. Baales vor allem die differenzierte Verteilung der verschiedenen Rohmaterialeinheiten und er diskutiert Fragen zur Feuernutzung innerhalb der einzelnen Fundkonzentrationen. So sollen z. B. die verbrannten Fundstücke (Knochen und Steine) eher Produkte natürlicher Brände und nicht die Folge menschlicher Aktivitäten sein (Baales 1998, 350-352; 2000, 182-185; 2003, 168-171). Nach M. Baales' Überlegungen können in Niederbieber aufgrund der Rohmaterialnutzung und der vertikalen Streuung verschiedener Rohmaterialien zwei Siedlungsperioden unterschieden werden, welche sich vor allem durch das häufige Auftreten von Chalzedon mit westeuropäischem Feuerstein in den unteren Abträgen des östlichen Flächenteils (ältere Periode) und durch das gemeinsame Auftreten von Chalzedon und Kiesel-schiefer in den oberen Abträgen des westlichen Flächenteils (jüngere Periode) auszeichnen (Baales 2000, 201; 2003, 187). Des Weiteren sieht er in den neuen Fundkonzentrationen keine Indizien für das Vorhandensein von Behausungen. Längerfristige Aufenthalte können nach seiner Auffassung nur an den beiden Feuerstellen in Fläche I und IV angenommen werden, da hier eine signifikante Häufung kantenausgesplitteter Artefakte zu beobachten sei (Baales 2000, 185; 2003, 171). Dass die Aktivitäten (besonders in Fläche I und IV) unter freiem Himmel und nicht in Behausungen stattfanden, sieht M. Baales durch die Anwendung der Ring und Sektor-Methode (Stapert 1989; 1992) bestätigt (siehe dazu auch Bolus 1992, 84-85.140-141; Baales 2000, 185; 2003, 171).

Generell sieht M. Baales in den Steinartefaktkonzentrationen kurzfristige »Zerlegungsstellen von Rohmaterial«, die »einzelnen oder mehreren »Schlagereignissen« zuzurechnen« seien. Als besonderes Beispiel führt er die Konzentration XII an, wo sich sogar die Sitzposition des Steinschlägers im Verteilungsbild des Fundmaterials widerspiegeln soll (Baales 2000, 204-206; 2003, 190-191).



**Abb. 5** Niederbieber. Die innere Gesamtfläche - Ausgrabungsabfolge.

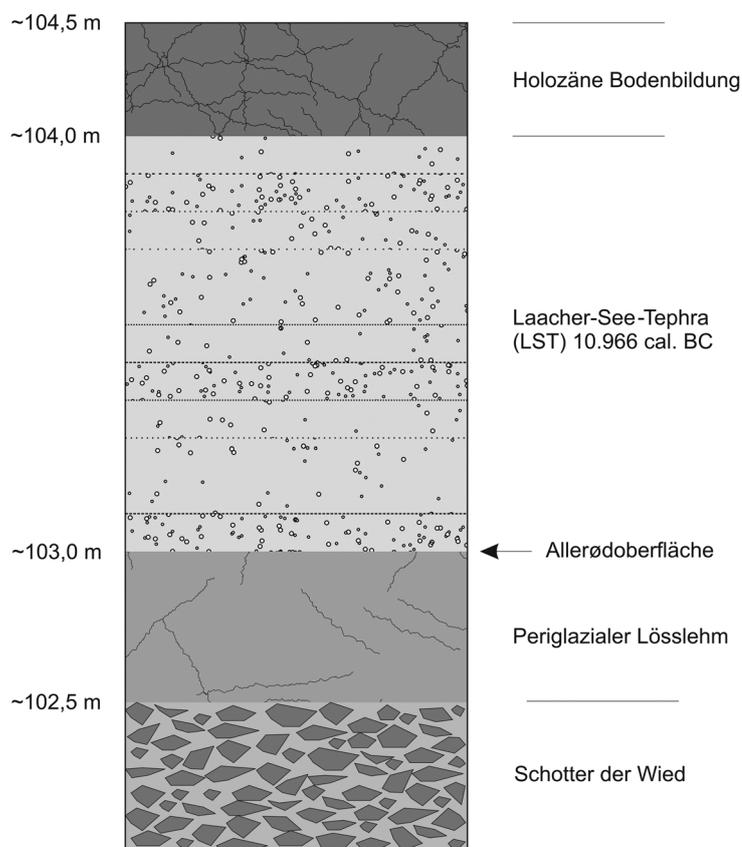
**Tab. 2** Niederbieber. Die Grabungskampagnen 1996-1999 im Überblick.

Areal	Koordinaten	m <sup>2</sup>	Ausgrabungen
VIII	-5/36-5/49	75	1996
IX	5/35-21/47	108	1996-1997
X	12/35-17/40	23	1996-1997
XA	12/29-16/35	20	1996-1997
XI	22/33-33/39	46	1997
XII	24/39-37/44	59	1997-1998
XIII	25/44-32/52,5	38,5	1997-1998
XIV	32/44-40/50	42	1998
XV	32/50-41/55	29,5	1998
XVI	39/23-45/30	37	1999
XVII	45/23-55/32,5	51,5	1999
XVII A	55/15-61/25	29,75	1999

## DATIERUNG

Nur kurz soll in dieser Arbeit auf die Datierung des Fundplatzes Niederbieber eingegangen werden. Anstelle eines ausführlichen Kapitels wird auf die Monographie von M. Baales (2002) zum spätpaläolithischen Fundplatz Kettig verwiesen, in der im Kapitel »Chronstratigraphische Aspekte des Spätpleistozäns« detailliert auf die relativ- und absolutchronologische Datierung spätpaläolithischer Fundplätze, insbesondere der des Mittelrheingebietes, eingegangen wird (Baales 2002, 36 ff.).

Erstes Kriterium einer Datierung des Fundplatzes Niederbieber ist die stratigraphische Position der Fundschicht (Abb. 6). Die Fundstücke finden sich zum größten Teil im oberen Bereich eines unterschiedlich mächtigen, nicht zu stratifizierenden periglazialen Lösslehmepakets. Der Löss liegt auf einem Schotterkörper der Wied, der wahrscheinlich mit einer »höheren Mittelterrasse« des Rheins korreliert werden kann (Ikinger / Ikinger 1998, 198). Auf den Lösslehmablagerungen, deren Mächtigkeit von wenigen Zentimetern im Westen bis zu etwa 1m im Osten der Fundfläche variiert, liegt eine bis zu 1m mächtige Bimsschicht. Die Bimsablage-



**Abb. 6** Niederbieber. Schematische Darstellung der Stratigraphie.